Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

130 (4.6.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 130. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 4. Juni 1892.

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 3. Juni. Bei dem großen Interesse, das die Ordensdebatten im ganzen Lande erregt haben, wollen wir nicht unterlassen, unsere Leser auch eine zweite, außerordentlich zutreffende Auslassung der gut demokratischen Basler Nachrichten über Herrn Rüdt und Herrn Wacker zu bringen. Es heißt dort: Was wohl der kluge Herr Bebel, der nicht, wie von der Heidelberger Universität sein Gesinnungsgenosse Rüdt, von sich sagen kann: „heiße Magister, heiße Doktor gar", wohl über das Votum des eben genannten gelehrten Herrn in Sachen der Wiedereinführung der Klöster im Lande Baden denken mag? Die „Jungen" unter den Sozialdemokraten beklagen sich jetzt schon darüber, daß man sie mit der Einführung des neuen Sozialstaates auf gar zu späte Daten vertröste; es geht ihnen dabei die Geduld aus, und sie — pfeifen auf die geschichtliche Entwickelung. Wenn sie gar warten sollen, bis der Kampf zwischen den Atheisten und den Teufelsbeschwörern ausgetragen ist, bis die braven Landleute in Bayern und Tyrol, in der Pfalz und in der Uckermark weder an Gott noch an Beelzebub glauben, dann müßten sie und ihre Kindes-Kindeskinder vor Bangigkeit und Langeweile vergehen. Oder will Herr Dr. Rüdt Jemand weismachen, es könnte einen Sozialstaat oder eine sozialistische Gesellschaft mit Leuten geben, die noch an Besessenheit und Teufelsaustreibung glauben, und die es als den schrecklichsten der Schrecken ansehen, ohne Beichte und ohne daß ihre Leiche von einem Geistlichen eingesegnet würde, in's Grab sinken zu müssen? Marx und sicher auch Bebel nehmen ohne Gewissensbisse die Vorarbeit hin, die von den Bourgeois auf kirchlichem Gebiete bis zu einem gewissen Grade für die zukünftigen Geschlechter gemacht wurde. Es fällt ihnen nicht ein, die Klöster wieder einzusetzen da, wo sie einmal schon beseitigt worden, nur um des zweifelhaften Vergnügens willen, Herrn Rüdt und andere Philosophen gegen die Klerisei und den Aberglauben donnern zu hören. Ist es jemals in der Weltgeschichte, das können wir hier auch den Bourgeois-Demokraten Herrn Muser fragen, einer politischen Partei eingefallen, einer besiegten Gegenpartei die Waffen, die ein früheres Geschlecht ihr aus der Hand gerissen, wieder in die Hände zu geben? Die Kutten zu rehabilitiren, nachdem sie mit schwerer Mühe beseitigt worden, und zwar sie durch Diejenigen zu rehabilitiren, die sich theoretisch als ihre geschworenen Widersacher ausgeben, das ist praktisch wohl die höchste Verirrung, die jemals in einer gesetzgebenden Versammlung, in einer Versammlung politisch denkender Männer aufgetreten ist. — Und der Abg. Pfarrer Wacker begann seine Rede am Samstag mit den Worten: „Die Proklamirung der Gottlosigkeit durch den Abg. Rüdt bilde einen bedeutenden Abschnitt bei den Verhandlungen über den Zentrumsantrag." Herr Wacker ist der Ansicht, man müsse im Interesse des Staates schon die Orden zuziehen, um der Gottlosigkeit des Dr. Rüdt wehren zu können. Das ist der Lohn, der dem Heidelberger Privatdozenten für seine an die Klerisei gerichtete Einladung zum Tanze geworden. Herr Wacker wäre der Rechte, um diesem lungengewaltigen Streithahn gegenüber Toleranz zu üben, wenn seine Partei, die kaum noch im Zaume gehalten wird, zu befehlen hätte. „In's Feuer mit dem Ketzer", würde es dann heißen. Herr Wacker ist keiner von den Zartfühlenden. „Die Abgeordneten Lamey und Kiefer", sagte er in demselben Satze, in welchem er seinem Kriegsgenossen Rüdt den Kopf wusch, „sie sind nur noch zwei politische Ruinen." Der Abg. Lamey, unter dessen Ministerium das Großherzogthum Baden — Feinde und Freunde müssen ihm das zugestehen — in die Reformarbeit der neuen Zeit mit Eifer und Erfolg eingetreten ist, konnte nur von einem so ganz und gar jeder feineren Empfindung entbehrenden Klopffechter, wie der Abg. Wacker, eine politische Ruine genannt werden. Es gibt keine größere Rohheit, als die Beschimpfung eines Greises, der in harter Arbeit im Dienste des öffentlichen Gemeinwesens seine siebenundsiebzig Jahre alt geworden, der aber auch von der Höhe seiner Verdienste mit Geringschätzung auf einen Wacker hinabsehen kann. Für die Herrschaft zartfühlender Seelen, wie Pfarrer Wacker und Genossen, legen die Vertreter der badischen äußersten Linken ihre Lanzen ein. Sie könnten, weiß Gott, etwas Vernünftigeres thun im Namen ihrer Zukunftspartei.

* **Karlsruhe**, 2. Juni. Da in der letzten Zeit die Gerüchte über beabsichtigte militärische Maßregeln der deutschen Regierung in Verbindung mit der zweijährigen Dienstzeit wieder lebhafter geworden sind, so ist es, wie die N. Zürich. Ztg. schreibt, vielleicht von Interesse, den Ausspruch eines hohen Militärs zu erwähnen, der, wenn ich nicht irre, gefallen ist, als sich der General v. Boguslawsky in einer Schrift für die zweijährige Dienstzeit ausgesprochen hatte, die erste unzweideutige Erklärung eines höheren Offiziers für diese Reform. Damals hat genannter Militär, so ist glaubwürdig erzählt worden, gesagt: Die Besprechung ist unnütz, die zweijährige Dienstzeit, ob sie gut ist oder nicht, ob man sie wünscht oder nicht wünscht, wird kommen, weil sie unter den jetzigen Verhältnissen unvermeidlich ist. Derjenige, der dies gesagt hat, war selbst kein Anhänger der verkürzten Dienstzeit, welche die militärischen Autoritäten sich immer nur mit einer starken Vermehrung des Ausbildungsapparates der Heere und also mit gesteigerten Kosten denken können, während sie als liberale Forderung eine Minderung der Ausgaben bedeutet. Es gibt unter den Militärs noch eine dritte Ansicht, daß es nämlich unmöglich sein werde, die ungeheuren Truppenmassen, welche schon jetzt aufgeboten werden können, zu bewegen und namentlich zu ernähren, daß es also überflüssig sei, an eine weitere Vermehrung zu denken, doch soll dieser Skeptizismus nicht sehr verbreitet sein. Darauf rechnen, daß die Schlachten so blutig sein würden, daß sehr bald Noth an Mannschaften eintreten würde, ist deßhalb nicht recht möglich, weil bisher mit der Vervollkommnung der Waffen die Schlachten durchaus nicht mörderischer geworden sind, als früher, und selbst die Aerzte, welche zuerst (besonders Billroth) sich gar nicht genug in Ausmalung der Schrecken des künftigen Krieges thun konnten, haben sich schon ein wenig beruhigt. Auch der frühere Kriegsminister, General von Verdy, kommt in seinen Studien über den Krieg, von denen unlängst wieder ein Heft erschienen ist, auf den Gegenstand, indem er die Meinung bekämpft, daß durch die neuesten Vervollkommnungen der Waffen die Angriffstaktik, welche man bisher als die stärkste Form angesehen, der Vertheidigung gegenüber in Nachtheil gerathen sei und es geht doch daraus deutlich hervor, daß er die Vervollkommnung der Waffen an sich noch nicht für so mörderisch hält, um dem Angriff dasjenige Element zu nehmen, welches ihm bisher seine Stärke gab.

Berlin, 2. Juni. Nach einer Meldung der Köln. Ztg. kommt der Czar Pfingstdienstag 10 Uhr Morgens in Kiel an und steigt im königlichen Schlosse ab; Abends findet ein Prunkmahl statt. Der Botschafter Graf Schuwaloff begrüßt mit allen Mitgliedern der Botschaft den Czaren in Kiel. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes reist gleichfalls dorthin. Den Kaiser begleiten die Herren seines militärischen Hauptquartiers. — Nach einer Meldung der Berl. Pol. Nachr. soll die staatliche Genehmigung der städtischen Anleihen fortan nur erfolgen, wenn dadurch die Steuerkraft der Einwohner nicht übermäßig belastet wird; die von Anleihen für Unternehmungen gemeinwirthschaftlicher Natur insbesondere nur dann, wenn auch die Hauptinteressenten rechtsverbindlich zu Gegenleistungen herangezogen werden.

Berlin, 2. Juni. In der Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches wurde, lt. Frkf. Ztg., in den letzten Tagen bei Gelegenheit der Berathung des Dienst- und Werkvertrages der Wunsch des deutschen Schriftstellerverbandes zur Sprache gebracht, daß die einheitliche Kodifikation des Verlagsrechts nicht — wie bisher beabsichtigt war — bis zur Revision des Handelsgesetzbuches, wohin die Materie auch nicht gehöre, aufgeschoben werde, sondern im bürgerlichen Gesetzbuch oder in einem besonderen Gesetz erfolgen möge. Von amtlicher Seite wurde hierauf erklärt, man sei im Reichsjustizamt bereits mit den Vorarbeiten für ein solches Gesetz beschäftigt und hoffe, sie in nicht zu ferner Zeit zum Abschluß zu bringen.

Breslau, 2. Juni. An den Oberbürgermeister Bender sind, wie die Bresl. Ztg. mittheilt, aus der Mitte der Berliner Stadtverordnetenversammlung Anfragen ergangen über seine Stellungnahme zu einer etwaigen Kandidatur als Nachfolger Forckenbeck's. Oberbürgermeister Bender habe sich bestimmt dahin ausgesprochen, daß er es ablehne, sich in Berlin zur Wahl stellen zu lassen, da er in Breslau zu bleiben gedenke.

München, 2. Juni. Das bairische Kriegsministerium hat der Allg. Ztg. zufolge sofort eingehenden Bericht über den peinlichen Vorfall in Speier eingefordert und den Premierlieutenant Hopfner vom Dienste suspendirt. Die Untersuchung ist eingeleitet, und sollte die bisher in der Presse erschienene Darstellung des Sachverhalts sich bestätigen, so haben die betheiligten Offiziere, wie von zuständiger Seite versichert wird, sehr strenge Bestrafung zu gewärtigen. Die Heeresleitung hat allerdings die Pflicht, im wohlverstandenen Interesse der Armee alles aufzubieten, um Ausschreitungen zu verhindern, welche nur zu geeignet sind, die Stimmung des Bürgerthums ungünstig zu beeinflussen.

Weimar, 1. Juni. Zur goldenen Hochzeit des Großherzogspaares wird auch neben andern bereits bekannten Veranstaltungen ein geschichtlicher Festzug vorbereitet, der die Hauptepochen der weimarischen und niederländischen Geschichte von der Wartburg- bis auf die Neuzeit umfassen wird. Der weimarische Künstlerverein hat die Leitung mit anderen berufenen Kräften übernommen.

Meiningen, 2. Juni. Die Genesung des Herzogs ist soweit vorgeschritten, daß er in diesen Tagen Kannes verlassen und sich zu längerm Aufenthalte nach seiner Villa Karlotta am Komersee begeben wird.

Luxemburg.

Luxemburg, 2. Juni. Die Kammer vertagte sich auf unbestimmte Zeit, nachdem sie das Nahrungsmittelfälschungsgesetz angenommen hatte.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 2. Juni. Die Hauptstadt Ungarns und das ganze Land schicken sich an, wie der Berl. Post geschrieben wird, in den nächsten Tagen in festlicher Weise den 25. Jahrestag der Krönung Franz Josefs zum Könige von Ungarn zu begehen. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, wie vollständig, wie dauernd, wie volksthümlich die Versöhnung sich gestaltet hat, welche durch die feierliche Krönung vom 7. Juni 1867 zwischen dem Souverain und der ungarischen Nation besiegelt worden ist. Die Anhänglichkeit und Liebe des ungarischen Volkes zu seinem Monarchen hat im Laufe dieses Vierteljahrhunderts sich so gesteigert, sie ist zu solcher Herzlichkeit und Innigkeit gediehen, daß man wohl sagen kann, es haben wenige Monarchen über Ungarn geherrscht, die sich des gleichen Vertrauens und der gleichen Liebe und Ergebenheit erfreuen. In der That hat die ungarische Nation alle Ursache, auf die letzte 25jährige Epoche ihrer Geschichte mit Befriedigung und Stolz zurückzublicken. Auf politischem, wirthschaftlichem, agrikolem und auch auf literarischem Gebiete hat Ungarn im letzten Vierteljahrhundert Fortschritte gemacht, die all' seine Freunde mit freudigem Erstaunen erfüllen. Es sind dem Lande auch bedeutende Talente erstanden, die sich an die Spitze der Nation gestellt und mit weiser Hand sie geführt haben. Die Aera Andrassy von 1867 bis 1871 hat die Grundlage gelegt, die Aera Tisza von 1875 bis 1890 hat rüstig aufgebaut, und nun ist es an der Aera Szapary, das Gewonnene und Erreichte zu behaupten und festzuhalten. Der Jubel, von dem die Hauptstadt Ungarns in diesen Tagen widerhallen wird, wird Zeugniß dafür ablegen, daß sich das ungarische Volk der Errungenschaften bewußt ist, die es dem Ausgleiche und der dauernden innigen Verbindung mit dem Hause Habsburg zu danken hat.

* **Wien**, 2. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte der Ministerpräsident Graf Taaffe, sofort nach Eintreffen der Nachrichten über den Grubenbrand im Mariaschachte des Silberbergwerks Birkenberg seien die nothwendigen Verfügungen getroffen worden. Der Ackerbauminister und der Statthalter befänden sich an Ort und Stelle und seien ermächtigt, das Erforderliche anzuordnen. Der Ministerpräsident zollte der bewundernswerthen Haltung der Bevölkerung während und nach der Katastrophe die größte Anerkennung.

Frankreich.

✠ **Paris**, 2. Juni. Der Heeresausschuß der Kammer ging gestern an die Prüfung der beiden neuen, vom Kriegsminister de Freycinet eingereichten Gesetzvorschläge. Der erste betrifft, wie man weiß, die „verhältnißmäßige Pensionirung der Offiziere", und sein Zweck ist es, die Verjüngung der Cadres zu ermöglichen. Die Offiziere, welche jetzt erst nach 30jährigem Dienste zur Pensionirung zugelassen werden, sollen zu derselben nach 20jährigem Dienste mit entsprechender Verminderung ihres Gehalts berechtigt werden. Der Ausschuß zeigte sich im Prinzip mit dem Antrag einverstanden, vertagte aber die Beschlußfassung und die Wahl eines Berichterstatters bis nach Anhörung des Kriegsministers. — Von einer ziemlich seltenen militärischen Feier wird aus Nantes gemeldet, der dort wohnende Divisionsgeneral Mellinet ist gestern in sein 95. Lebensjahr getreten. Der General Fay, sein ehemaliger Adjutant im Krimfeldzuge, der jetzt in Nantes das 11. Korps befehligt, führte ihm bei dieser Gelegenheit auf dem Launayplatze die Truppen der Besatzung vor. Der greise General, in Zivilkleidung, mit dem Großorden der Ehrenlegion, von einem ansehnlichen Generalstab umgeben, wohnte am Eingang des Platzes, bloßen Hauptes und sehr erregt dem Vorbeimarsch der Truppen bei. Vom Launayplatze begaben sich die Regimenter nach der Colbertstraße, um dem beinahe hundertjährigen General Bousquet eine Huldigung zu bereiten. Der alte Soldat zeigte sich unter jubelndem Zuruf der Menge an seinem Fenster, auf den General Fay gestützt, um die vorbeiziehenden Fahnen zu grüßen.

Paris, 2. Juni. Am Schlusse der Kammersitzung befragte Deroulede den Kabinetschef über die Gerüchte, welche bezüglich der Modifikation des Programmes der Feste in Nancy verbreitet seien (Bewegung). Er habe den Gerüchten keinen Glauben beigemessen, da er aber nicht die Autorität besitze, sie zu beseitigen, so erwarte er von der Regierung eine Antwort, welche die Befürchtungen für die nationale Unabhängigkeit beruhige. Loubet erklärte, die Regierung regele die Feste in voller Freiheit, ohne sich mit irgend einer jener Erwägungen zu beschäftigen, auf welche man in der Presse Anspielungen machen zu müssen geglaubt hat. (Lebhafter Beifall.)

Italien.

* **Rom**, 2. Juni. Zehntausend Personen begaben sich nach Caprera, um den zehnten Todestag Garibaldis zu begehen. Die ganze Familie Garibaldis weilt auf der Insel. Der König telegraphirte Menotti Garibaldi: Das Andenken an den großen Geist Garibaldis, der sich die höchste Aufgabe stellend, jeden kleinlichen Parteikampf verachtete, wird stets die lebhafteste Flamme der Vaterlandsliebe bei dem italienischen Volke unterhalten, das, die Einheit und Freiheit würdigend, sich an dem Beispiele derjenigen zu begeistern wissen wird, die ihm diese höchsten Güte eroberten.

Rom, 2. Juni. In den vatikanischen Kreisen wird über die Abnahme des Peterspfennigs aus Frankreich geklagt, da die letzten Abrechnungen einen bedeutenden Ausfall zeigten. Man bringt dies in Beziehung mit den ungünstigen Eindrücken, welche die jüngsten Kundgebungen des Papstes in den royalistischen Kreisen hervorgerufen haben. — Die Universitätsstudenten versammelten sich heute Nacht, um zu erörtern, ob sie an den Festen in Nancy theilnehmen sollten. Ein Redner gab zu erwägen, daß die italienischen Studenten nicht eingeladen seien. Sie beschlossen daher sich mit einer Grußdepesche zu begnügen.

Großbritannien.

London, 1. Juni. In Ulster bereitet man sich allen Ernstes auf passiven und — nöthigenfalls aktiven Widerstand gegen eine etwaige Verwirklichung der Gladstone'schen Homerule Pläne vor. Im Belfaster Weekly Telegraph behandelt ein langer Artikel die Frage: „Was soll Ulster thun, wenn Home Rule durchgehen sollte?" Derselbe führt aus, man müsse den irischen Gesetzen und Steuern passiven Widerstand entgegensetzen, der Wahlen in das Dubliner Parlament müsse man sich enthalten, und die Bürgermeister und Scheriffe müßten alle Verfügungen der von der neuen Exekutive eingesetzten Richter und Behörden öffentlich verbrennen. Die Gerichtshallen müßten ihnen verschlossen werden, und Scheriffe, Geschworene und Zeugen sollten ihre Ladungen unbeachtet lassen. Da die Dubliner Behörden es bei der Steuerverweigerung wahrscheinlich nicht stillschweigend bewenden lassen würden, könne es vielleicht nothwendig werden, von den Steuerämtern in Belfast, Derry, Larne und Newry Besitz zu ergreifen. Krieg wünschten sie nicht, wenn man sie jedoch zum Kampfe zwänge, so würde Europa die Besitzergreifung der Steuerämter billigen. Die Truppen, über welche Ulster gebieten könne, würden zwar von dem übrigen Irland an Zahl übertroffen, dafür aber hätte es besseres Material, größeren Kredit und eine günstigere Lage zur Vertheidigung. Die Dubliner Regierung würde wahrscheinlich nicht auf den Beistand des britischen Heeres rechnen können andernfalls müßte sich Ulster allerdings auf passiven Widerstand beschränken.

London, 1. Juni. Ein Berichterstatter der Pall Mall Gazette hat die deutschen sozialistischen Reichstagsabgeordneten Bebel und Singer, welche seit einigen Tagen in London weilen, ausgehorcht. Die gestellten Fragen wurden theils von Bebel, theils von Singer, mitunter auch von Beiden gemeinsam beantwortet. Bebel glaubt, daß die sozialistische Partei in Deutschland ehestens die absolute Mehrheit aller Stimmen besitzen wird. Möglich, daß es zu einem neuen Sozialistengesetz kommen wird. Vom Kaiser erhoffen die deutschen Abgeordneten keine Hilfe. Seine Absichten sind vielleicht gut, die geringfügigen Zugeständnisse aber, welche er gemacht hat, sind nur darauf berechnet, diejenigen Arbeiter, welche noch nicht Sozialisten sind, der Bewegung fernzuhalten. Eine sozialistische Monarchie ist eine contradictio in adjecto. Bebel wie Singer sind mit den Fortschritten des Sozialismus in England zufrieden. Besonders freut es sie, daß die englischen Arbeiter allmälig zu der Einsicht gelangt sind, daß sie politische Macht besitzen müssen, ehe an wirkliche Verbesserung ihrer Lage zu denken ist. Zu bedauern sei, daß die Gedankengänge der deutschen Sozialisten so unrichtig in der englischen Presse wiedergegeben werden. Die Gründung einer neuen Internationale sei überflüssig geworden, da die Arbeiterbewegung längst in allen Ländern einen internationalen Karakter angenommen hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Baden.

□ **Karlsruhe**, 3. Juni. JJ. KK. HH. der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg sind heute Nachmittag 2 Uhr 46 Min. auf der Reise von Baden nach St. Petersburg hier durchgefahren.

Karlsruhe, 3. Juni. Nach den Einträgen in die Standesregister wurden im Jahre 1891 im Großherzogthum (einschließlich Todtgeborene) 56,839 Kinder geboren (gegen 53,152 im Jahre 1890 und 54,824 im Durchschnitt des Jahrzehnts 1881/90). Davon waren 29,145 Knaben (51,3 Proz.) und 27,694 Mädchen (48,7 Proz.), 52,154 ehelicher und 4685 unehelicher Herkunft. Von den Geborenen waren 53,318 lebendgeboren (97,3 Proz.) und 1521 todtgeboren (2,7 Proz.) (im Vorjahre 51,706 (97,3 Proz.), bezw. 1446 (2,7 Proz.) und im Durchschnitt von 1881/90 53,226 (97,1 Proz.) bezw. 1598 (2.9 Proz.); von den Lebendgeborenen waren 28,308 Knaben, 27,010 Mädchen, 50,784 ehelich und 4534 unehelich. An Mehrgeburten kamen 712 Zwillings- und 4 Drillingsgeburten vor. Gestorben sind im Jahre 1891 (ungerechnet die Todtgeborenen) 38,760 gegen 38,205 im Jahre 1890 und 37,940 durchschnittlich in der Zeit von 1881/90, darunter 19,634 männliche und 19,126 weibliche Personen. Die Zahl der im 1. Lebensjahre (ohne Todtgeborene) gestorbenen Kinder betrug 12,841 (33,1 Proz. der Gestorbenen und 23,2 Proz. der Lebendgeborenen), gegen 11,244 (29,4 Proz. der Gestorbenen und 21,7 Proz. der Lebendgeborenen) im Jahre 1890 und 12,196 (32,1 Proz. der Gestorbenen und 22,9 Proz. der Lebendgeborenen) im Durchschnitt des Jahrzehnts 1881/90, davon waren 11,389 (88,7 Proz.) eheliche, 1452 (10,3 Proz.) uneheliche Kinder; Knaben 7033 (54,7 Proz.) Mädchen 5808 (45,3 Proz.). Unter Einschluß der Todtgeborenen steigt die Zahl der Gestorbenen auf 40,281 (gegen 39,651 im Vorjahre und 39,538 im zehnjährigen Durchschnitt. Die Geborenen übertreffen die Gestorbenen an Zahl um 16,558 (im Vorjahre um 13,501, im Durchschnitt 1881/90 um 15,186). Eheschließungen fanden im Jahre 1891 12,378 statt (gegen 11,970 im Jahre 1890, 10,893 im Durchschnitt der letzten 10 Jahre). Auf 1000 Einwohner kamen

	im Jahr 1891	1890	im Durchschnitt 1881/90
Geborene überhaupt	34,3	32,1	34,0
Lebendgeborene	33,4	31,2	33,0
Gestorbene (ohne Todtgeborene)	23,4	23,1	23,6
Eheschließungen	7,5	7,2	6,8

Das Jahr 1891 bietet hiernach für die Bewegung der Bevölkerung im Ganzen ein günstiges Bild. Die Geburten haben im Anschluß an die zunehmende Steigung der letzten Jahre und wohl wesentlich in Folge der zunehmenden Zahl der Eheschließungen sich vermehrt; die Sterbfälle stehen auf einer mäßigen, den Durchschnitt der Neuzeit nicht erreichenden Höhe; die Zahl der Eheschließungen weist eine Steigung auf. Besonders läßt der letztere Umstand auf eine günstige Gestaltung der allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse schließen, da nur solche die zahlreiche Gründung neuer Hauswesen erklärt; gegentheilige Klagen können daher nur für beschränkte örtliche oder wirthschaftliche Gebiete Geltung haben.

* **Karlsruhe**, 3. Juni. Das Verordnungsblatt Nr. 13 der großh. bad. Steuerdirektion enthält: Das Aemterverzeichniß für die Verwaltung der Zölle, Reichssteuern und Uebergangsabgaben II. Theil betreffend. Die Gebühren der Steuer- und Zollbeamten für die Abfertigung von Biersendungen unter Wagenraumverschluß betreffend. Die Befähigung zum Amtsrevidentendienst betreffend. Personalnachrichten. Todesfall.

* **Stockach**, 3. Juni. Letzten Samstag fand hier, lt. Seebote, die Frühjahrsversammlung der Aerzte des Konstanzer Kreisvereins statt. Nach Erledigung des geschäftlichen Theils hielt Herr Bezirksarzt Dr. König einen Vortrag über das Tabakrauchen, indem er hervorhob, daß durch übermäßiges Rauchen außer Verdauungsbeschwerden, Sehstörungen, allgemeiner Muskelschwäche und Nervosität namentlich Unregelmäßigkeiten in der Herzthätigkeit entstehen, die oft von den bedenklichsten Folgen begleitet sind. Sodann zeigte Herr Apotheker Bail sein trefflich eingerichtetes bakteriologisch-mikroskopisches Laboratorium vor.

Singen, 28. Mai. Mit der wieder beginnenden Saison entfaltet auch unser Hohentwielverein seine Thätigkeit, um den vielen Besuchern der berühmten Bergveste die Tour stets mehr und mehr zu einer angenehmen und interessanten zu gestalten. Da es ein längst gefühltes Bedürfniß war, oben auf der hohen Zinne für die schöne Landschaft der näheren Umgebung, besonders aber für das großartige Panorama der Alpenkette eine Orientirung zu finden, so ist, wie die Konst. Ztg. schreibt, die Vereinsleitung diesen Wünschen nun nachgekommen und hat die voriges Jahr schon begonnenen langwierigen Aufnahmen und Arbeiten hiefür nun soweit beendigt, daß eine Orientirungsmetalltafel beim Tubus, oben auf dem Thurme, fertiggestellt ist. Des Weiteren wurde gleichzeitig eine schöne und exakt ausgearbeitete Panoramakarte entworfen; dieselbe wird demnächst im Druck aus der Kunstanstalt von Schmidt-Pecht in Konstanz erscheinen. Die Karte soll den Mitgliedern zu den Druckkosten abgegeben werden, dann aber auch sonst, soweit der Vorrath reicht, zum Verkaufe kommen. Der Verein wird es sich auch fernerhin angelegen sein lassen, den Besuchern des Hohentwiel durch Zugänglichmachung der schönsten Punkte stets einige Stunden reichen Naturgenusses zu bereiten. Für den Aufstieg möchten wir noch besonders darauf aufmerksam machen, daß der neue Weg vom Fuße des Berges bis zur Festung von Nachmittags 5 Uhr an von keinem Strahl Sonne mehr beschienen wird, also vollständigen Schatten bietet.

M **Aus Baden**, 1. Juni. In Nr. 121 des Pfälz. Bot. von 29. Mai d. J. erscheint unter der † Marke Mönchzell vom 26. Mai ein kurzer Artikel, der voll Lügen strotzt. Es wird nämlich berichtet, daß vom evang. Bund von Mönchzell ein Maiausflug nach Mückenloch gemacht worden sei, der mit einer Keilerei geendet habe. Abgesehen von Uebertreibungen, welche im hämischsten Tone breitgeschlagen werden und womit der Berichterstatter sich kennzeichnet, ist es eine wissentliche Lüge und Verläumdung, daß der evang. Bund diesen Ausflug gemacht habe. Vielmehr ist derselbe vom evang. Kirchengesangverein gemacht worden, welcher mit dem evang. Bund als solchem gar nichts zu thun hat, indem letzterer viele Mitglieder in sich schließt, welche dem Gesangverein nicht angehören. Aber es sollte eben dem evang. Bunde, der den Ultramontanen ein Dorn im Auge ist, Eins angehängt werden. Das ist der ganze Witz des sauberen Artikels, womit sich aber der Verfasser als das gezeichnet hat, was er ist.

Verschiedenes.

Hospenthal, 30. Mai. Der Furka-Paß steht auf Urner Seite für Räderfuhrwerke offen; das Furka-Hotel wurde ebenfalls eröffnet.

Handelsnachrichten.

Frankfurt a. M., 1. Juni. (Börsenbericht.) Im heutigen Börsenverkehr machte sich bereits die Nähe der Feiertage fühlbar. Das Geschäft war sehr ruhig, doch konnte sich im großen Ganzen die seitherige günstige Strömung behaupten. Wenn auch der Quartalsabschluß der Laurahütte als ungünstig zu bezeichnen ist, so konnte diese Thatsache doch nur vorübergehend ihre Wirkung auf die Preise der Eisenaktien ausüben. Die gegenwärtige Strömung ist eben der Haussepartei günstig und diese reagirte gegen die Wirkungen der zahlreichen Abgaben seitens der Gegenmine. Auch die Mattigkeit der Schweizerbahnen vermochte auf die Gesammtstimmung keinen wesentlichen Eindruck zu machen. Infolge des abermaligen Rückgangs des Privatdiskontos entwickelte sich zu anziehenden Preisen ein recht lebhaftes Geschäft in unseren erstklassigen einheimischen Anlagewerthen, namentlich in 3% Reichsanleihe und preuß. Konsols. Am Markte der ausländischen Renten war die Haltung recht still. Portugiesen schwächten sich weiter ab; wie aus Paris berichtet wird, hat die portugiesische Regierung eine vierzehntägige Verlängerung der gestern abgelaufenen Frist für die Ratifikation des Arrangements verlangt. Von Banken waren Kreditaktien bevorzugt und steigend. Oesterr. Bahnen behauptet. Privatdiskonto 1⅜–¾ pCt. (Fr. J.)

4. **Düsseldorf**, 2. Juni. (Amtlicher Kursbericht.) A. Kohlen und Koaks: 1) Gas- und Gas-Flammkohlen: a. Gaskohle für Leuchtgasbereitung 11.50–12.00, b. Generatorkohle 10.50—11.00, c. Gasflammförderkohle 9.50—10.00; 2) Fettkohlen: a. Förderkohle 8.50, b. beste melirte Kohlen (Lokomotivkohle) 9.50, c. Koakskohle 7.00—7.50; 3) Magere Kohlen: a. Förderkohle 8.00—8.50, b. melirte Kohlen 9.00—9.50, c. Nußkohle Korn 2 (Anthracit) 18.00—20.00 (Preise der Zechengemeinschaft); 4) Koaks: a. Gießereikoaks 14.50—15.00, b. Hochofenkoaks 12.00, c. Nußkoaks, gebrochen 15.50—17.00; 5) Brickets 11.00—13.00. B. Erze: 1) Rohspath 7.50—8.25, 2) geröst. Spatheisenstein 10.50—12.00, 3) Somorrostro f. o. b. Rotterdam —.—, —.—, 4) nassauischer Rotheisenstein mit etwa 50 Proz. Eisen 8.50—9.20, 5) Rasenerze franko —.—, —.—. C. Roheisen: 1) Spiegeleisen, 1. Qual., 10 bis 12 Prozent Mangan 55.00, 2) weißstrahliges Qualitäts-Puddeleisen: a. rhein.-westfälische Marken 51.00—52.00, b. Siegerländer 47.00—48.00; 3) Stahleisen 52.00—53.00; 4) englisches Bessemereisen ab Verschiffungshafen —.—, —.—; 5) span. Bessemereisen Marke „Mudela" loko Rotterdam —.—, —.—; 6) deutsches Bessemereisen —.—; 7) Thomaseisen franko Verbrauchsstelle 50.00; 8) Puddeleisen (Luxemburger Qualität) 38.80; 9) englisches Roheisen Nr. 3 ab Ruhrort 60.00; 10) Luxemburger Gießereieisen Nr. III. 48.00; 11) deutsches Gießereieisen 1. Qual. 65.00; 12) 2. Qual. —.—, 13) 3. Qualität 57.00; 14) deutsches Gießereieisen (Hämatit.) 66.00; 15) spanisches Gießereieisen, Marke „Mudela", loko Rotterdam —.—. D. Stabeisen: gewöhnl. Stabeisen 115.00—117.50. E. Bleche: 1) gewöhnl. Bleche 140, 2) Kesselbleche 155.00—160.00, 3) Feinbleche 130.00—140.00. F. Draht: 1) Eisenwalzdraht —.—, —.—, 2) Stahlwalzdraht —.—, —.—. (Berechnung in Mark für 1000 Ko. und, wo nicht anders bemerkt, ab Werk.) Auf dem Kohlenmarkt dauert die regere Nachfrage an. Der Eisenmarkt ist lebhafter und haben verschiedene Aufbesserungen der Preise stattgefunden. Nächste Börse am 17. Juni.

Mannheim, 2. Juni. (Viktualienmarkt.) Kartoffel der Ztr. 4.00–4.50 M., d. Pf. 4—5 Pfg.; Eier das Hundert 5.—5.50 Butter d. Pfd. 1.05–1.20 M.; Aepfel d. Ztr. 14—20 M., Birnen d. Ztr. 15—25 M., Zwiebeln d. Pfd. 8—12, Sellerie d. Kopf 8—12 Pf.; Spargeln das Pfd. 50—60 Pfg.; Weißkraut per Kopf 12—15 Pf.; Rothkraut d. Kopf 15—25 Pf. Gurken das Stück 30—50.

Mannheim, 2. Juni. (Strohmarkt.) Wiesenheu der Ztr. 3.50—3.80 M., Kleeheu der Ztr. 3.50—4.00 M., Kornstroh der Ztr. 2.80—3.00 M., Gerstenstroh der Ztr. 1.80—2.00 M.

Mannheim, 2. Juni. (Fischmarkt.) Bröfem 40 Pf. d. Pfund, Hecht 1.35 das Pfund, Barsch 90 Pfg. das Pf., Aal 1.00 Mark das Pfund.

(Mannheimer Pferde- und Viehmarkt.) Am 1. Juni. Es waren beigetrieben: 00 Ochsen, 000 Rinder u. Kühe 00 Farren, 33 Kälber, 194 Schweine 000 Milchkühe 1 Schafe u. wurden verkauft: per 100 Kgr. Schlachtgewicht zu Mk.: Ochsen 1. S. 000, 2. S. 000, Rinder und Kühe 1. S. 000, 2. S. 000, Farren 1. S. 000, 2. S. 000, Kälber 1. S. 125, 2. S. 110, Schweine 1. S. 120, 2. S. 114, Schafe per Stück Mark 30. Kälbermarkt sehr flau.

* **Magdeburg**, 2. Juni. (Zuckerbericht.) Kornzucker ausschl. von 92 Proz. 18.35, Kornzucker ausschl. 88 Proz. Rendem. 17.50. Nachprodukte ausschl. 75° Rend. 14.70. Unv. — Brodraffinade I. 28.25. Brodraffinade II. 27.75. Gem. Raffinade mit Faß 28.50. Gem. Melis I. mit Faß 26.50. Fest. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für Juni 13.20 bez., 13.22½ Br., für Juli 13.40 G., 13.45 Br., für August 13.57½ bez. u. Br., für Okt.-Dez. 12.82½ bez., 12.85 Br. Ruhiger.

♀ **Paris**, 2. Juni. (Viehmarkt von La Villette.) Geschäft schwierig für Großvieh u. Kälber, besser f. Hämmel u. sehr schlecht für Schweine. Beigetrieben waren: Ochsen 1792, Preise: 1. S. 1.50, 2. S. 1.38, 3. S. 1.14; Kühe 532, Preise: 1. S. 1.44, 2. S. 1.34, 3. S. 1.12; Stiere 529, Preise: 1. S. 1.20, 2. S. 1.12, 3. S. 0.98; Kälber 1856, Preise: 1. S. 1.96, 2. S. 1.82, 3. S. 1.70; Hämmel 8947, Preise: 1. S. 1.92, 2. S. 1.68, 3. S. 1.58, Schweine 5729, Preise: 1. S. 1.36, 2. S. 1.32, 3. S. 1.28.

Städtisches.

✓ **Karlsruhe**, 3. Juni. S. K. H. der Großherzog empfing am gestrigen Audienztage auch von dem unter seinem Protektorat stehenden Südd. Marine-Klub hier eine Abordnung, bestehend aus den Herren S. Langenberger, Kaufmann; J. Hemberger, Maler; W. Beck, Maler; K. Kleyer, Assistent und J. Göbbels, Obermaschinist. Höchstderselbe ließ sich über die Verhältnisse des Vereins eingehend berichten und bekundete größtes Interesse und Freude an der raschen und guten Entwickelung desselben, geruhte insbesondere die Gründung einer Vereinsbibliothek mit vorwiegend maritimen Werken anzuregen, dabei eine größere Ueberweisung aus Höchstdessen Privatbibliothek in Aussicht nehmend. In wohlwollendster Weise erkundigte sich Seine Königliche Hoheit auch nach den Zivilverhältnissen der einzelnen Herren und hatte für Alle ein freundliches Wort.

Karlsruhe, 3. Juni. (Kolosseum-Theater.) Am Montag beginnt das Gastspiel des Zwergkomikers Herrn Janez Mally, welcher hier bei uns zum ersten Male auftritt. Derselbe ist von einer natürlichen, packenden Komik in seiner Spielweise und dabei von einer zierlichen, normalen Figur. Seine Gastspiele — an den besseren Bühnen — waren stets von größtem Erfolge. Zu den glanzvollen seines Repertoirs, welche er auch hier geben wird, zählen: „Wenn Leute Geld haben" (August), „Blitzmädel" (Brüller), „Kaiser Josef und die Schusterstochter" (Natzl), „Robert und Bertram" (Bertram), „Doktor Klaus" (Lubowsky) u. a.

* **Karlsruhe**, 3. Juni. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 307 Fremde auf.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 3. Juni. Der Reichsanzeiger veröffentlicht: Der Kaiser proklamirte gestern auf der Pfaueninsel die Verlobung des Thronfolgers von Rumänien mit der Prinzessin Maria von Edinburg.

* **Berlin**, 3. Juni. Der wegen Betruges angeklagte Bankier Polke ist freigesprochen worden.

* **München**, 3. Juni. Gestern Abend erfolgte ein Zusammenstoß des München-Berliner Schnellzuges mit einem Güterzug, weil der Schnellzug über die Kreuzungsstation Ponholz hinausfuhr. Zwei Reisende, der Lokomotivführer und ein Postadjunkt sind unerheblich, der Heizer und der Oberschaffner sind erheblich verletzt. Die Lokomotiven nebst Dienstwagen beider Züge und 8 Güterwagen sind beschädigt. Die Räumungsarbeiten waren erst heute früh beendet.

* **Prag**, 3. Juni. Nach Berichten der böhmischen Blätter aus Przibam ist die Anzahl der Todten angeblich 400, darunter 5 Hörer der Bergakademie. Der Marieenschacht soll mit Gasen erfüllt sein, so daß das Eindringen zur Leichenbergung vor zwei Wochen kaum möglich ist. Auf den Friedhöfen von Przibam und Birkenberg sind Massengräber für 350 Personen gegraben. Die aufgefundenen Leichentheile sind in kleinere Särge gelegt.

* **Kopenhagen**, 3. Juni. Baron Reedtz-Thott ist heute zum Minister des Aeußern ernannt worden.

* **Frankfurt a. M.**, 3. Juni. (Abendkurse.) Kreditaktien 275—, Staatsbahn 263½, Lombarden 77½, Disk.-Komm. 197.20, Aegypter 97.40, Ungarn —, Gelsenk. 143.70, Italiener —, Gotthard —. Fest.

* **Paris**, 2. Juni. 3proz. Rente 98.45, 3pr. Portugiesen 28⅜, Spanier 66⅝, Türken 20.52, Banque ottom. 597, Ungarn —.— Rio Tinto 438.—. Banque de Paris 670. Unentschieden.

* **Berlin**, 3. Juni. (Schlußkurse.) Diskonto-Komm. 196.90, Dortmunder 65.—, Bochumer 133.90. Fest.

§ Für den Büchertisch.

An empfehlenswerthen Erscheinungen sind uns ferner zugegangen:

Soden am Taunus. Ein Rathgeber und Führer während des Kurgebrauches von Dr. med. August Haupt, Arzt in Soden. Preis eleg. karton. 2 M. (Würzburg, A. Stuber). Unter genanntem Titel ist soeben die 2. Auflage eines Büchleins erschienen, welches, mit vier hübschen Ansichten von Soden und einer Karte seiner Umgebung ausgestattet, Alles enthält, was den Besuchern dieses allbekannten Bades für Lungen- und Magenkranke zu wissen wünschenswerth ist. Einer geographischen Beschreibung der Gegend reiht sich eine summarische Darstellung der geologischen und botanischen Eigenthümlichkeiten des Landes an, sowie eine geschichtliche Skizze der Geschicke dieses alten Kulturlandes am Fuße des Taunus. Eingehend bespricht der Verfasser die Art und Wirkungsweise der zahlreichen eisenhaltigen Kochsalzquellen und die klimatischen Heilbedingungen des Kurortes, um dann in einer übersichtlichen Zusammenstellung hygienischer Rathschläge den Kurbedürftigen nach allen Seiten hin Anhaltspunkte für eine zweckmäßige Ausnützung der Sodener Kurmittel zu geben. Mit einer Schilderung der nächsten Spaziergänge und weiterer Gebirgstouren schließt das Werkchen ab, welches mit gutem Recht sich als ein Rathgeber und Führer für den Kurgast in Soden empfehlen darf.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Geboren.

Karlsruhe, 28. Mai. Frieda Elsa, V. Jos. Zorn, Fabrikarbeiter. — 29. Mai. Robert, V. Jak. Schädel, Theaterdiener. — 30. Mai. Emilie Wilhelmine Adolfine, V. Adolf Rübe, Schreinereivorsteher; Hermann August, V. Karl Gregor Ihle, Asphalteur. — 31. Mai. Erwin Georg, V. Georg Abt, Maschinenarbeiter; Elise Kätchen, V. Joh. Heinr. Janson, Eisenbahnschaffner; Karl Ludwig Friedrich Jakob, V. Ludw. Mayer, Kutscher. — 1. Juni. Gustav Theodor, V. Theodor Frömmer, Bahnhofarbeiter; Julie Minna Bertha, V. Karl Frohmüller, Kaufmann. — 3. Juni. Heinrich Ludwig, V. Ludw. Dolde, Maschinenformer.

Eheaufgebote

Karlsruhe, 2. Juni. Hemberger, Johann, von Buchen, Lackier hier, u. Marie Wiehler von Litzelstetten. — 3. Mai. Fuckert, Karl, von Westerburg, Buchbinder hier, Rufina Lung von Oberwittstadt.

Sterbefälle

Karlsruhe, 2. Juni. Reininger, Marie, Schreiners Gattin, 47 J.; Kungele, Magdalene, Stadttaglöhners Gattin, 71 J.; Luise, V. Assistent Heinr. Diehm, 10 M. 25 T. — 3. Juni. v. Gemmingen-Hornberg, Freifrln. Antoinette, Privat, 55 J.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Morgens	Ort.	Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. i. Mill.	Wind. Richtung	Wind. Stärke	Wetter.	Temp. in Cels.-graden
3	8	Mullaghm.	753	SSW	frisch	halb bed.	9
	8	Aberdeen	748	SW	frisch	halb bed.	11
	8	Christiansd	749	SSO	leis. Zug	bedeckt	13
	8	Kopenhag.	757	SW	leicht	Regen	17
	8	Stockholm	757	SO	leicht	Regen	13
	8	Haparanda	752	SSW	leicht	bedeckt	10
	8	Petersburg	754	W	leicht	Regen	10
	8	Moskau	765	S	leis. Zug	bedeckt	7
	8	Cork	758	W	mäßig	halb bed.	12
	8	Cherbourg	761	SW	schwach	heiter	14
	8	Helder	759	SW	mäßig	wolkig	13
	8	Sylt	756	WSW	schwach	halb bed.	15
	8	Hamburg	758	WSW	schwach	bedeckt	17
	8	Swinemde.	759	S	schwach	bedeckt	18
	8	Neufahrwf	761	SSW	leis. Zug	wolkenlos	20
	8	Memel	760	W	schwach	halb bed.	15
	8	Paris	762	WSW	leicht	wolkig	17
	8	Münster	759	WSW	leicht	bedeckt	17
	8	Karlsruhe	764	NW	schwach	Regen	17
	8	Wiesbaden	761	SW	leis. Zug	Regen	16
	8	München	765	NW	schwach	wolkig	16
	8	Chemnitz	762	SW	leicht	bedeckt	18
	8	Berlin	760	W	schwach	bedeckt	18
	8	Wien	764		still	wolkenlos	15
	8	Breslau	763	S	leicht	halb bed.	18
	8	Ile d'Aix	762		still	heiter	17
	8	Nizza	765		still	wolkig	17
	8	Triest	764		still	halb bed.	23

(Uebersicht der Witterung.) Die gestern über Irland erschienene Depression ist zwar nordwärts weiter gezogen, so daß sie heute Morgen mit ihrem Minimum im Norden von Schottland lag, doch hat sie im Zusammenhalt mit mehreren im deutschen Küstengebiet entstandenen Theildepressionen ihre Herrschaft weit in das Binnenland ausgedehnt; dementsprechend ist hier das Wetter trüb oder unbeständig und etwas kühler, nachdem in der Nacht und am Morgen zahlreiche Gewitter niedergegangen sind. Aus dem sehr unruhigen Gang des Ortsbarometers kann geschlossen werden, daß sich die Theildepression und damit das unbeständige Wetter mit Neigung der Gewitterbildung zunächst noch erhalten wird.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

	Barometer.	Therm. Celsius.	Abs. Fgk.	Rel. Fgk.	Wind.	Himmel.	Bemerkung.
2 Juni. Mchs. 9U.	749,8	+20,6	12 4	69	C	bedeckt	—
3. Juni. Mrgs 7U.	750 9	+18 2	13,1	84	N	"	—
Mtgs 2U.	750 9	+22 6	12,9	63	SW	"	—

Bad. Maxau, 3. Juni. Wasserstand des Rheins 4 M. 74 C., gest. 5 C.

Karlsruhe. (Großh. Hoftheater.) Spielplan für die Zeit v. 5. bis mit 10. Juni. Pfingst-Sonntag, 5. Juni. 78. Ab.-Vorst.: „Der Trompeter von Säkkingen", Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel. Mit autorisirter theilweiser Benützung der Idee und einiger Originallieder aus J. Viktor von Scheffel's Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von Viktor E. Neßler. Anfang 6½ Uhr. — Pfingst-Montag, 6. Juni. 79. Ab.-Vorst.: „Ein Sommernachtstraum," phantastisches Lustspiel in 3 Akten v. Shakespeare, übersetzt von Schlegel, Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Anfang 6½ Uhr. — Dienstag, 7. Juni. 80. Ab.-Vorst.: „Die Legende von der heiligen Elisabeth," von Franz Liszt, szenisch dargestellt in 2 Theilen und 8 Bildern. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag, 9. Juni. 81. Ab.-Vorst.: „Die Meistersinger von Nürnberg" in 3 Akten von Rich. Wagner. Anfang 6 Uhr. — Freitag, 10. Juni. 82. Ab.-Vorst.: „Der Bibliothekar," Schwank in 4 Akten von G. von Moser. Anfang 7 Uhr.

(Theater in Baden.) Mittwoch, 8. Juni. 4. Vorst. außer Ab.: „Der Bibliothekar", Schwank in 4 Akten von G. v. Moser. Anfang 7 Uhr.

Hamburg, 22. März. Ade's patentirtes Defensorschloß hat in diesen Tagen eine Probe seiner vorzüglichen Konstruktion bestanden. Es handelte sich darum, einen, in dem Auktionslokal des hiesigen Erbschaftsamts aufgestellten, mit Ade's patentirtem Defensorschloß mit Buchstabensperrung versehenen Geldschrank, von welchem man den Schlüssel verlegt hatte, zu öffnen. Man rief deßhalb nach einander drei Schlosser, bezw. Geldschrankfabrikanten hinzu und diese wandten alle ihre Kunst während eines vollen Tages auf, um den Schrank ohne Schlüssel zu öffnen, ohne daß diese Versuche von Erfolg waren. Schließlich ließ ein Beamter des Erbschaftsamts einen Angestellten des Geldschrankfabrikanten Herrn C. Ade herbeirufen und diesem Angestellten gelang es, den Schrank innerhalb zwei Stunden zu öffnen.

Dem Herrn August Zeiß, Inhaber der bekannten Shannon-Registrator-Kompagnie in Berlin, wurde in Anerkennung des hohen praktischen Werthes seiner Fabrikate, sowie des großen Verdienstes, das er sich durch Einführung seiner neuen Einrichtungen für Bureau- und Archivbedarf erworben hat, die fürstlich Waldeck'sche goldene Verdienstmedaille und das Schwarzburg-Rudolstädtische Ehrenkreuz verliehen.

Prosp. gratis. Badeeinricht. 33 M. L. Weyl, Berlin 41.
1955.—12

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg-New-York
Southampton anlaufend
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von Hamburg nach
Havre, Antwerpen, Baltimore, Boston, New-Orleans | Brasilien, La Plata, Montreal, Ost-Afrika | Transvaal, Natal, Westindien, Mexico, Havana
von Havre nach New-York, von Stettin nach New-York und von Antwerpen nach Montreal und Boston.
Nähere Auskunft ertheilt: Heinr. Lechleitner, Heinr. Strohmaier, Zähringerstr. 48, Karlsruhe; J. G. Engelhardt, Knielingen; Hirschfried, Jöhlingen b. Durlach; Jacob Kern, Mühlburg b. Karlsruhe; F. K. Immer, Weingarten; G. Ph. Groll, Bretten; Maier-Stroh, Münzesheim; M. J. Zeller, Ettlingen; J. May, „Zur Linde", Ettlingen. (28) 2429.16.1

Verwalter-Stelle.
2422.3.1 Ein junger, sehr erfahrener Mann (Landwirth) sucht Stellung als Verwalter auf einem Gut. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Antritt sofort. Näheres bei Hch. Schulz in Freiburg, Bertholdstr. 40.

Wagen-Verkauf.
2279.3.2 Ein neuer, feiner Landauer, sowie eine große Break stehen zum Verkauf.
Karl Seitz, Wagenbauer, Rüppurrerstraße 32 in Karlsruhe.

2350.3.3 Zu verkaufen ein
Omnibus
zum 1- und 2spännig Fahren (6sitzig) und ein Pariser
Glaswagen,
Alles in bestem Zustande.
Chr. Back, Hotel Geist, [illegible], Pfalz.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

hat." Begeistert stimmten Alle in das vom Fürsten ausgebrachte Hoch auf die deutsche Radfahrkunst ein. Fürst Bismarck machte dann einen Rundgang durch die Gruppen der Radfahrer, ließ sich viele derselben vorstellen, unterhielt sich mit diesem und jenem, besonders liebenswürdig zeigte er sich gegen die anwesenden radfahrenden Damen. Am Rande der Landstraße ließen Fürst und Fürstin Bismarck die einzelnen Radfahrer vorbeipassiren, die dann theils mit dem Rade durch den Sachsenwald, theils mit der Bahn den Heimweg antraten.

(**Eine fürstliche Badereise vor dreihundert Jahren**) — Kurfürst August von Sachsen (1553 bis 1586), ein ausgezeichneter Regent, sollte nach längerer Krankheit im Jahre 1583 eine Brunnenkur zu Schwalbach gebrauchen. Allein wie war dieser entlegene und damals noch unbekannte Kurort zu erreichen und würde sich dort auch wohl ein passendes Unterkommen für den hochfürstlichen Kurgast auffinden lassen? Das waren Fragen, die weder dieser letztere selbst, noch seine Umgebung auch nur einigermaßen genügend zu beantworten vermochten. Denn in so ferne Regionen wie es der „Ringkau" (das Rheingau) war, reichte ihre gesammte geographische Kenntniß nicht. Deshalb blieb dem Kurfürsten nichts Anderes übrig, als in das wildfremde Land einen mit den in Betracht kommenden Umständen vertrauten Mann abzuordnen, der die Gegend rekognosziren und insbesondere ein bequemes Losament (Wohnung) erkunden sollte. Zu diesem Abgesandten wurde ein kurfürstlicher Hoffourier Namens Neumann ausersehen, der im Mai d. J. 1853 sich zu Pferd auf seinen Entdeckungszug begab und bis zum Herbste die erforderlichen Nachforschungen anstellte. Er meldete in einem seiner im Haupt-Staatsarchive zu Dresden aufbewahrten Berichte u. A. das Folgende: „Auf Ew. kurfürstlichen Durchlaucht befellich (Befehl) soll ich derselben unterthänigst nicht vorenthalten, daß ich zuerst gegen Langen-Schwalbach zu, darbei der Sauerbrunnen etwa einhundert und fünfzig Schritt von dem Flecklein, in einem großen und wüsten Gebirge und wüstem Grunde entspringet, die Gelegenheit mit vleiß (Fleiß) besichtiget, befunde aber soviel, daß Ew. churfürstlichen Gnaden dieses Ortes kein Unterkommen finden können, denn dieses Flecklein ist gar übel gebauet, es giebt dort nur geringe Häuser und arme Leut, sind eitel Tuchweber. Obschon ein Rathaus daselbst, so ist nichts mehr darauf als eine Stube, auch sonst übel verwahrt und allenthalben offen, es soll sich auch allerlei böses Gesindel dort aufhalten."

Wollte dem wackeren Sendboten dies mühsam erforschte Schwalbach mithin zum Aufenthalt für seinen Souverän nichts weniger als geeignet erscheinen, so war er mit einem anderen Ergebniß seiner geographischen Forschungen zufriedener — dies war die große Entdeckung von Wiesbaden, das er mit allem für einen Aufenthalt seines Herrn Erforderlichen wohl ausgerüstet fand. Wie angenehm sich dies wohlversorgte Wiesbaden indeß dem Kundschafter auch dargestellt hatte, das, was er suchte, war es bei der Entfernung des Ortes von dem verordneten Sauerbrunnen doch eigentlich auch noch nicht. Erst nachher spürte er den rechten Platz auf, nämlich das Schloß des Kurfürsten von Mainz zu Eltville am rechten Reinufer. Es heißt darüber in Neumanns Schreiben: „Der Churfürst werde da ein gut Lager haben, denn es sei ein lustiges Städtlein und schöner Ort, habe gute Luft und es fließe der Rhein am Schloß und Städtlein; das Schloß sei mit Graben und Anderem gut verwahret, habe seine Gemach darinnen, auch könne das Wasser täglich von Schwalbach herbeigeholet werden, indem man in den dazwischen liegenden Dörfern die Träger wechsele." Die Stattlichkeit dieses „feinen" Schlosses war nach unseren gegenwärtigen Anschauungen und Gewohnheiten allerdings eine sehr mäßige, da „uf solchem Schloß nicht mehr denn drei Stuben und Cammern vorhanden und noch eine große Stube, daran keine Cammer, die der Erzbischof zu Maintz vor eine Tafelstube gebrauchet."

Da sich indeß etwas Passenderes in der „fremden" Zone nicht aufspüren ließ und der Kurfürst von Mainz mit Vergnügen das Schloß seinem fürstlichen Bruder von Sachsen als „Herberge" zur Verfügung stellte, so ward denn Eltville schließlich zu Augusts Badeaufenthalt ausersehen und die Reise dahin angetreten. Freilich konnte dies erst im Mai des nächsten Jahres geschehen, da die berichteten Nachforschungen und die zu treffenden Vorbereitungen eine so lange Zeit in Anspruch nahmen. Mit seiner Gemahlin, der haushälterischen Anna, einer Tochter des Königs Christian III. von Dänemark — Mutter Anna heißt sie noch heute in Sachsen — und einem mächtigen Gefolge von Menschen und nicht weniger als 225 Pferden brach der Kurfürst nach dem so glücklich entdeckten Schloß am Rheine auf, das er indeß erst am 18. Tage der Reise erreichte — in einer längeren Zeit somit, als man heute braucht, um über den Atlantischen Ozean hinüber nach Amerika zu gelangen! — Bemerkt sei schließlich noch, daß Kurfürst August den Brunnen am Langenschwalbach drei Wochen hindurch sorgsam gebrauchte, allein offenbar ohne nachhaltigen Erfolg, denn schon am 11. Februar 1586 ward der Monarch aus diesem Leben abgerufen.

O. Buchstabenräthsel

von **Frey.**

Es ist die Figur des pythagoräischen Lehrsatzes zu konstruiren, wobei wir das rechtwinklich-gleichschenkliche Dreieck mit A. bezeichnen, die Quadrate 1. über der Hypothenuse mit B., 2. das links mit C., das dritte mit D. Das Dreieck wird in 36 Felder getheilt, jedes de Quadrate in 64 gleiche Felder. In diese kleinen Abtheilungen sollen nun nachbezeichnete Buchstaben so gesetzt werden, daß in

A. die Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen den Namen eines Schlachtortes bei Metz, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den Namen eines ebensolchen des Jahres 1870,

B. die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den Namen eines ruhmbedürftigen Fürsten vor 1870, die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines französischen Generals im Jahre 1870,

C. die Anfangs und Endbuchstaben jeweils von oben nach unten gelesen die Namen zweier Generale, die, der Eine am Anfang, der Andere am Schlusse des 1870er Krieges ihre Schläge erhielten,

D. die Anfangs- und Endbuchstaben jeweils von oben nach unten gelesen die Namen zweier Staatsmänner im großen Kriege und nach demselben ergeben:

a, t, t, e, b, m, a, g, r, i, r, r, l, i, l, n, a, s, e, a, a, e, l, u, b, a, h, d, k, h, e, f, u, b, u, d, r, c, b, u, l, a, i, e, n, a, r, a, o, h, e, b, o, p, s, e, k, c, r, a, m, s, i, b, t, n, o, m, u, a, e, b, i, t, h, a, e, i, a, v, d, d, c, a, r, e, n, s, a, i, r, a, r, h, n, e, p, t, a, s, f, a, r, g, r, g, u, b, r, e, l, v, i, l, l, o, o, p, i, s, i, l, u, p, s, u, a, m, t, e, i, r, s, u, a, h, b, g, r, e, a, l, o, c, i, g, r, s, r, e, i, s, m, k, e, r, d, r, o, j, i, e, s, f, n, i, o, n, e, n, l, l, o, k, p, a, a, n, e, u, g, i, c, l, s, n, i, t, e, l, i, u, h, a, l, u, w, u, d, p, s, v, l, j, r, o, n, b, r, o, n, a, h, a, k, a, r, a, m, a, h, c, e, v, a, l, i, m.

A.

1. Buchstabe, 2. Vorwort, 3. erste Silbe eines Beiworts, 4. latein. Wort für derselbe, 5. eine Art Spektakel, 6. türkische Würde, 7. niederländische Insel, 8. bibl. König.

B.

1. Russischer Kriegsminister, 2. ital. Provinz, 3. österreich. geogr. Schriftsteller, 4. Historiker der Vereinigten Staaten von N.-Amerika, 5. mexik. Stadt, 6. besondere Art Wettrennen, 7. Wurzelfüßlerart, 8. nordisches Reich.

C.

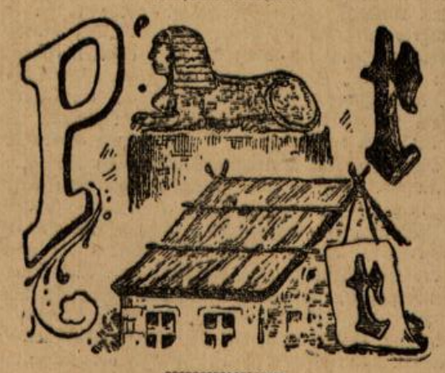
1. Vorheriger Stand des ersten Kurfürsten von Brandenburg, 2. franz. Minister 1870, 3. ältester Name Lissabons, 4. eine Mausart, 5. pommerischer Schriftsteller, 6. Ein eifriger Vorkämpfer der Reformation, 7. Stadt in Mähren, 8. dänischer Kanal auf Seeland.

D.

1. Rechtsmittel eines Verurtheilten, 2. weibl. Vorname, 3. kurbrandenburgischer Gesandter unter dem großen Kurfürsten, 4. medizinischer Ausdruck, 5. engl. Staatsmann, 6. bad. Landtagsabgeordneter, 7. Mineral, 8. Stadt in Serbien.

[†] Bilderräthsel.

Nachdruck verboten.



Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 22.

Morgenpromenade.

Aufgelöst durch: Sfnna. u. Emle. Wttmr. in Msbch., F. Hbr. in Drlch., Mna. u. Anna Bdr. hier, L. Zmmrmnn. in Achrn., Mna. Frntzmnn. in Drlch., M. Brth. hier, Frdrch. Frdrch. hier, Alfrd. d. Ebfgschdte. in Lhr., O. Hpp. hier, Hns. Hmmlr. in Bdrsweier.

Auflösung des Kapselräthsels in Nr. 22.

Skat, Caprivi, Breslau, Salamander, Anwalt.

Aufgelöst durch: F. Hbr. in Drlch., Mna. u. Anna Bdr. hier, Alfrd. Grimm in Wlfch., rr. in Ihrngn., N. Wlf. in Snnfld., Roux in Untrmtschlbch., Frdrch. Frdrch. hier, M. Brth. hier, Mna. Frtzmnn. in Drlch., L. Zmmrmnn. in Achrn., Sfnna. u. Emle. Wttmr. in Msbch., Alfrd. d. Ebfgschdte. in Lhr., O. Hpp. hier, Hns. Hmmlr. in Bdrsweier.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 23. Karlsruhe, Sonntag, den 5. Juni. 1892.

× Die talentvolle Frau.

Novelle von Robert Misch. (8)

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die lustigen Gesellen mochten seine anregende, heitere Gesellschaft nicht mehr missen und hatten sich stillschweigend geeinigt, was er mit ihnen durchbrachte, gemeinschaftlich zu bezahlen. Als Stillfried es bemerkte, hatte er sich von ihnen zurückziehen wollen, aber er besaß nicht mehr die moralische Kraft des Widerstandes. Der junge Millionär aus der Champagnerfabrik setzte ihm unter vier Augen auseinander, daß sie ihm seine Schulden bis auf den letzten Pfennig ankreideten; er solle sie später tilgen, wenn er wieder bei Kasse sei. Es wurde auch zuweilen gespielt, und Fortuna lächelte manchmal dem Dichter. Dann bezahlte er hie und da. Wenn er verlor, dann gab er den Freunden Bons, die ihm Niemand zur Einlösung präsentirte.

Im April ging Asta das Geld völlig aus. Sie mußte mehrere größere rückständige Rechnungen begleichen, sie hatte bereits Vorschüsse auf ihre Arbeiten erhalten und wußte sich nicht mehr zu helfen. Sie vertraute sich Stillfried an, der gerade in diesen Tagen keinen Pfennig besaß. Der großen unbezahlten Spielschulden wegen schämte er sich, einen seiner Freunde darum zu bitten. So schrieb er denn an Delarive und setzte diesem seine ganze erbärmliche Lage auseinander, und daß er sich bereits mit dem Gedanken vertraut mache, sich nächstens eine Kugel vor den Kopf zu schießen. So ginge es nicht weiter. Arbeiten könne er unter diesen Umständen nicht; er sei einer von den Menschen, auf deren Geist der Mangel lähmend wirke. Nur, wenn ihm das Glück lächele, „könne er die Schwingen seines Genius entfalten." Einen Moment lang wollte er diesen Satz ausstreichen, aber er dachte an seine früheren Erfolge und ließ ihn stehen. Auch daß ihm Asta gleichgiltig geworden, daß sie ihm eine Kette sei, die er nun sein Leben lang mit sich herum schleppen müsse, vertraute er dem Freunde an. Er könne sie doch jetzt, nachdem sie ihm Alles geopfert, nicht in Noth und Mangel im Stich lassen. Delarive möge ihm rathen, was er thun solle.

Delarive schickte umgehend dreihundert Mark und ein längeres Schreiben, das eine gewaltige Erschütterung in Stillfried hervorbrachte. Der Brief lautete:

„Lieber Junge!

Es ist Alles so gekommen, wie ich es ahnte. Daß Du Asta nie geliebt hast, habe ich Dir ja schon in Wiesbaden gesagt. Das ist keine Frau, die einen Mann, wie Du es bist, auf die Dauer fesseln kann. Ich darf es Dir ja jetzt offen gestehen: sie ist überspannt, halb verrückt. Ihr geistiger Hochmuth ist unerträglich, aber ohne jede Berechtigung. Ein Blaustrumpf, der nicht einmal Talent hat! Sie war die rechte Frau für Ullenius, den einfach-biederen, etwas beschränkten Provinzialen, der in S. mit ihrem „Geist" und ihrer „Bildung" renommiren konnte. Man hat sie hier übrigens nie so ernst genommen, wie Du immer glaubtest. Wäre sie nicht die Frau des reichen Finanziers gewesen, hätten sich ihr die Salons nicht so willig geöffnet. Das nur nebenbei! Die Hauptsache ist jetzt: wie bekommen wir Dich wieder los? Auf kavaliermäßige, anständige Weise natürlich, denn Du darfst Dir Nichts vergeben! Und nun eine Nachricht, die Deinem ganzen Leben eine neue oder vielmehr die alte Wendung giebt! Als ich Deinen Brief empfing, hatte ich eine schlaflose Nacht, denn ich bin wahrhaftig Dein Freund, und es würde mir aufrichtig leid thun, wenn Du so jammervoll zu Grunde gingest. Und Du gingest zu Grunde, zweifle nicht daran! Ein gütiges Geschick hat es Dir erspart, mit dem Leben zu kämpfen — dafür bist Du gar nicht der richtige Mann! Endlich kam mir die Erleuchtung. Ich ging zu Deiner Frau, die krank war und mich nicht empfangen wollte. Ich ließ mich jedoch nicht abweisen und wurde schließlich vorgelassen. Ich sprach bald von Dir. Anfangs lehnte sie es ab, näher darauf einzugehen. Da sie mich aber kurz nach meiner Rückkehr in höchst diplomatischer Weise nach Dir ausgeforscht hatte, ließ ich mich nicht abschrecken. Sie rückte unruhig in dem bekannten Lehnsessel am Kamin hin und her und biß endlich doch auf den Köder an. Als ich sie so weit hatte, las ich ihr Deinen Brief vor. Wenn Du die Wirkung davon gesehen hättest, würdest Du keinen Augenblick daran zweifeln, daß sie Dich noch immer anbetet, was ich übrigens nie bezweifelt habe. Die hellen Thränen standen ihr in den hübschen, blauen Augen, und einige Mal rief sie: „Mein Gott, mein Gott, weßhalb hat er mich denn verlassen?" Ich diente ihr darauf mit der richtigen Antwort: daß jeder Mensch einmal im Leben seinen großen Schwabenstreich mache, daß Du Anregung brauchtest, die sie Dir, durch ihre frühere Kränklichkeit verhindert, nicht hätte geben können; daß Du Asta nie wirklich geliebt, sondern daß sich bei dem geistigen Verkehr, den Ihr miteinander gepflogen, Deine entzündliche Dichterphantasie diese Liebe nur eingebildet habe. Bloß die Scham hielte Dich jetzt ab, Deine Neigung zu ihr selbst zu gestehen. Na, eigentlich ist's ja auch so! Das kleine, nette Frauchen hat sich übrigens in letzter Zeit sehr herausgemustert, Du würdest von ihrer Anmuth entzückt sein. Deine vergrämte Philosophin kann sich wahrhaftig nicht mit ihr messen! Ich sprach sehr gefühlvoll, sehr rührend, das kannst Du Dir denken, — ja, ich war sogar selbst von meiner schönen Rede ergriffen, was mir noch nie passirt ist. Sie hörte mir mit weit aufgerissenen Augen zu. Um es kurz zu machen: ich kam am andern Tage wieder, hämmerte sie vollends weich — und wenn Du ihr nun einen Brief schreibst, in dem Du dasselbe in grün sagst, wird sie in eine Zusammenkunft mit Dir willigen — etwa in Mainz oder in Frankfurt —, in der ihr Euch vollends aussprechen könnt. Du hast sie ja doch immer gern! Und dann; unter uns, lieber Dichtersmann — diese sogenannte ewige Liebe! . . . Na, Du weißt ja, wie ich davon denke! Was ein Jahr nach der Hochzeit noch übrig bleibt, ist ja doch nur die Gewohnheit. Hätten Romeo und Julia als fidele Veroneser Patrizier sich heirathen dürfen, wäre es ihnen auch nicht anders ergangen. Asta wird natürlich anständig abgefunden. Ullenius will zwar nichts mehr von ihr wissen, was ich ihm nicht verdenken kann (denn was ein Mann thut, darf eine Frau noch lange nicht thun!), aber er will eventuell die Scheidungsklage zurückziehen und ihr eine angemessene Jahresrente aussetzen, die sie verzehren kann, wo sie mag. Ich denke, sie wird es nach einigem Sträuben annehmen. Gewissensbisse brauchst Du Dir also nicht zu machen! Heirathen kannst Du sie ja doch nicht! Willst Du diese Kette, die Dich von der Gesellschaft absperrt, ewig mit Dir herumschleppen? Da sie Dir verhaßt ist, mache ein schnelles Ende! Du hast damals einen dummen Streich begangen und machst ihn jetzt wieder gut, voilà tout! Asta hat sich die Folgen ihres Schrittes selbst zuzuschreiben. Ihr würdet natürlich einige Jahre auf Reisen gehen. Sieh' Dir die alte und die neue Welt an, sammle ganze Bände neuer Eindrücke und Erinnerungen, schicke von unterwegs Reisefiszen an die gelesensten Berliner Blätter, damit Dein Name nicht vergessen wird, und komme dann als ein neuer Mensch zurück, um noch viel und recht Bedeutendes zu schaffen! Bis dahin ist längst Gras über die dumme Geschichte gewachsen und Asta vielleicht schon wieder verheirathet. So ein Menschenherz ist wie ein Schwamm, es wächst immer

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wieder nach! Adieu, mein Junge, sei gescheidt und antworte mir umgehend!

Dein alter Freund

Franz Delarive.

Asta hatte den Brief gesehen und an der Aufschrift den Absender erkannt. Sie zitterte, aber sie wagte nicht, Stillfried danach zu fragen. Als er ihr Geld gab, beruhigte sie sich wieder. Delarive hatte es ihm jedenfalls mit einigen freundlichen Zeilen geschickt. Nach einigen Tagen sagte ihr der Dichter eines Morgens, daß er auf das Weingut seines reichen Bekannten eingeladen sei. Möglicherweise würde er über Nacht fortbleiben, sie solle sich keine Sorgen machen. Er war blaß, und die Hand, die er ihr reichte, zitterte, so daß sie ihn ängstlich nach seinem Befinden fragte. Er habe schlecht geschlafen; die frische Luft würde ihm wohlthun! Damit ging er eilends fort, ohne sich noch einmal nach ihr umzusehen.

Asta beschäftigte sich wie gewöhnlich. Sie arbeitete angestrengt bis zum Mittagessen, das sie schnell und flüchtig bereitete. Dann machte sie einen kurzen Spaziergang und setzte sich wieder an den Tisch im Wohnzimmer, an dem sie gewöhnlich schrieb. Die anhaltende Arbeit betäubte wenigstens die quälenden Gedanken. Aber heute bedrückte sie der Gram so stark, daß sie nicht weiterschreiben konnte. Sie nahm ein Buch und versuchte zu lesen — es ging nicht! Immer wieder flogen ihre Gedanken zu ihm. In wessen Gesellschaft er sich wohl jetzt befand? Plötzlich fiel ihr Blick auf den Schreibtisch Stillfried's, in dessen offener Schublade der Schlüssel steckte. Er hatte es so merkwürdig eilig gehabt, denn sonst vergaß er nie, dieses Fach zu schließen, in dem er seine Briefe und sein Geld aufbewahrte. Den Schlüssel trug er stets sorgsam in der Tasche. Die Neugier trieb sie näher. Wie viel Geld hatte er eigentlich bekommen? Sie fand das Kästchen, in dem noch zwei Hundertmarkscheine lagen. Da war auch der Brief Delarive's. Sollte sie ihn lesen? Er war ihr Feind, sie wußte es wohl. Sie wog das Kuvert einen Augenblick zögernd in der Hand, aber die weibliche Neugier siegte. Sie öffnete und las entsetzt. Ein unsäglicher Ekel erfaßte sie vor diesem Menschen. Aber was hatte Stillfried darauf geantwortet? Zitternd griff sie nach einem zweiten Brief derselben Hand. Ganz kurz theilte Delarive darin dem Freunde mit, daß seine Frau ihn also am Mittwoch Vormittag — das war heute — im „Holländischen Hof" in Mainz und zwar unter dem Namen „Frau Freund" erwarten werde. Das Blatt entfiel ihren Händen; sie merkte es nicht — sie starrte thränenlos vor sich hin, den Blick ins Leere gerichtet. Alles hatte sie diesem Manne geopfert, Ehre, Stellung, Ansehen und Vermögen, und mehr als dies: sich selbst, ihr ganzes Sein! Und nun? Wie eine Dirne, mit der er sich eine Zeit lang erlustigt, bis er ihrer überdrüssig geworden, warf er sie weg. Und vor sich sah sie ihn in seiner ganzen Nacktheit. Alles, was sie in ihrer grenzenlosen Liebe entschuldigt und vor sich selbst verschleiert, kam ihr nun zum Bewußtsein. Wie er an den Gütern dieser Welt hing! Nicht die kleinste Entbehrung, die kleinste Entsagung konnte er sich auferlegen — nicht einmal im Essen! Sein Talent? Eine Lüge — wie das ihre! Geschickt beobachtete und ebenso zusammengeleimte Augenblicksbilder, die er produzirte! Seine Gesinnung? Ein Gemisch von Selbstsucht, Brutalität und unsäglicher Gemeinheit! Ein Knecht des Geldes und des Luxus! Und diesen, diesen Mann hatte sie für einen jener Helden des Gedankens gehalten, für einen jener Märtyrer, die Kreuz und Leid auf sich nehmen, um einer großen Idee zu leben oder ihrem leidenschaftlichen Herzen zu folgen?! O, wie sie ihn verachtete! Wenn sie ihm das nur in's Antlitz schleudern könnte! Und über ihren Schmerz siegten Grimm und grenzenlose Verachtung; in dieser so lange gekneteten Seele erhob sich der alte, freie Stolz. Ja, sie wollte ihm entgegentreten Angesichts dieser Frau! Sie lachte höhnisch, als sie ihrer gedachte. Dieses Weib nahm ihn wieder bei sich auf, diesen Mann, der sie so verlassen; auf's Neue küßte er diese Lippen, die einer Anderen Treue geschworen und gebrochen. Vermiethet hatte ihr ihn jene, leihweise abgetreten, und jetzt machte sie ihr Eigenthumsrecht wieder geltend. Sie waren einander würdig, diese Beiden — ein edles Paar, fürwahr ein edles Paar! Eines aber wollte sie noch thun! Sie wollte diesem bornirten Geschöpf doch klar machen, weßhalb Stillfried zu ihr zurückkehre — nicht, weil er sie liebte, sondern weil sie Geld hatte, Geld, das er nicht verdienen und doch nicht entbehren konnte.

Und dann raffte sie die Briefe zusammen. Wie im Traum ging sie zum Bahnhof, wie im Traum durchraste sie die Landschaft, auf die sich schon die Abendschatten senkten. Langsam überschritt sie die große Rheinbrücke, die von Kastel nach Mainz hinüberführt. Im „Holländischen Hof" fragte sie nach der Zimmernummer der Frau Freund, und ob sie zu Hause sei. Vor einer Stunde wäre die Dame mit dem Herrn zurückgekehrt, der sie heute Morgen aufgesucht habe, erwiderte der höfliche Portier.

„Zimmer 22 im ersten Stock! Soll ich Sie anmelden lassen?"

„Es ist nicht nöthig; man erwartet mich um diese Zeit!"

Und festen Schrittes ging sie die Treppe hinauf.

Sie hörte leises Stimmengeflüster. Ohne anzuklopfen, trat sie ein. Stillfried und seine kleine, rosig und frisch aussehende Frau saßen auf dem Sopha. Er hielt sie fest umschlungen und flüsterte ihr eben mit einem Kuß leise etwas in's Ohr, worüber sie in tolles Gelächter ausbrach.

Entsetzt, blaß bis in die Lippen, fuhr der Dichter auf, als er diejenige, die er von allen Menschen am Wenigsten erwartet, wie ein Gespenst, wie eine stumme Anklägerin in's Zimmer gleiten sah

„Was . . . was willst Du?" stammelte er verwirrt.

Aber schon hatte sich die kleine, blonde Frau, die in der Gefahr zu wachsen schien, kampfbereit wie eine Henne, die ihre Jungen vor einem Raubvogel schützt, vor den Gatten gestellt. Zum zweiten Mal sollte man ihr ihn nicht entreißen!

„Er ist mein Mann!" rief sie drohend.

Schon hatte Asta nach dem Briefe Delarive's gegriffen, schon wollte sie ihn jener vor die Füße schleudern. Jetzt glitt nur ein Lächeln stummer Verachtung über ihre bleichen, abgemagerten Züge.

„Behaltet einander!" war das Einzige, was sie sagte. Es klang wie aus einer andern Welt. Und wie einer überirdischen Erscheinung starrten ihr auch die beiden wortlos und bestürzt nach, als sie jetzt das Zimmer verließ.

Langsam schritt sie an dem Portier vorüber, der ihr höflich die Thür öffnete. Es war der letzte Liebesdienst, den man ihr erwies. Was sollte sie noch auf dieser Welt? Was hatte sie noch zu hoffen? Ein grauenvolles, ödes Leben lag vor ihr, ohne Liebe — wem vermochte sie jetzt noch Neigung einzuflößen? — dunkel wie die Nacht, die eben hereinbrach. Und trotz ihrer Verzweiflung sah sie die geringfügigsten Einzelheiten der Außenwelt. Da lief ein Laternenmann mit seiner langen Stange vor ihr her und zündete blitzschnell die Gaslampen längs des Rheinquais an. Und da tauchte Licht um Licht auf. Von jenseits des Flusses funkelten sie durch den Dunst herüber. Die große Brücke zog sich wie eine Linie leuchtender rother und gelber Punkte über das schwarze Wasser, auf das sich die Schatten der Nacht und dichte Nebel senkten. Sie ging an der Brücke vorbei — immer weiter, immer weiter. Baumreihen grenzen hier den Uferweg ein und spenden im Sommer den Spaziergängern Schatten und Kühlung. Jetzt lag die Straße einsam; spärlich beleuchteten sie die Laternen. Asta blieb stehen. Vor ihr wogte und fluthete das breite Wasser; ein kühler Luftzug strich zuweilen von der Insel herüber, die mitten im Fluß liegt, und jagte die Nebel auseinander. Dann sah man die mächtige Breite des Stromes und die kleinen Wogenkämme, die sich glitzernd bildeten . . . .

— — — Und dann hörte man ein leises Klatschen und ein kurzes Kämpfen und Plätschern — und dann war Alles still.

* * *

Drei Tage später landete in Walluf, rheinabwärts von Mainz und Wiesbaden, die Leiche einer unbekannten, einfach gekleideten Frau. Delarive, der auf telegraphische Bitte Stillfried's nach Wiesbaden reiste, um alles Geschäftliche abzuwickeln, da der Dichter nicht mehr dorthin zurückgekehrt war, rekognoszirte sie als die vermißte Asta.

In Walluf wurde sie auch begraben. Ullenius kam dazu aus Berlin. Es war ein unfreundlicher, trüber Apriltag. Ein feiner Staubregen rieselte vom blaugrauen Himmel; er brachte der Erde Fruchtbarkeit, er weckte schlummernde Triebe. Hier aber betteten sie ein junges Menschenleben in die Gruft. Delarive und Ullenius folgten als einzige Leidtragende hinter dem Pastor und den Trägern. Der Priester sprach ein kurzes Gebet, in dem er ihre Seele dem Erbarmen Gottes empfahl. Er beeilte die Zeremonie für die Selbstmörderin. Auf des frohlaunigen Lebemannes Antlitz hatte sich ein düsterer Schatten gelagert.

„Armes Weib!" murmelte er, als nun die feuchten Erdschollen mit jenem dumpfen, markerschütternden Ton, der wie ein letzter Aufschrei der Todten zu den Lebenden heraufdringt, auf den Sarg fielen. Und eine Thräne drängte sich ihm in's Auge.

Ullenius aber wendete sich ab und schluchzte bitterlich.

Dann gingen sie fort, und unweit des grünen Stromes lag ein kleiner, dürftiger Hügel mehr.

Das Kaiserdenkmal in Berlin.

Wie nunmehr feststeht, wird das vom deutschen Volke Kaiser Wilhelm dem Siegzeichen in Berlin zu errichtende Denkmal auf dem Platze vor dem Gosander-Goethe'schen Portal des königlichen Schlosses auf der Stelle, wo jetzt noch die Häuser der Schloßfreiheit stehen, errichtet werden, und zwar das Denkmal selbst von Professor Reinhold Begas, die architektonische Umgebung, die sich einerseits dem königlichen Schlosse anzupassen, anderseits das Denkmal nach der Spree abzugrenzen hat, von dem Hof-Architekten Hofbaurath Ihne ausgeführt werden. Die Wahl dieser beiden Künstler wird — so schreibt die Köln. Ztg., — zumal in künstlerischen Kreisen kaum noch überrascht haben; unter Kaiser Friedrich wäre zweifellos die Wahl auch auf sie gefallen. Begas entstammt einer rheinischen Familie. Sein Vater, der 1854 verstorbene preußische Hofmaler Karl Begas, der vor Allem durch seine Mohrenwäsche volksthümlich geworden ist, war in Heinsberg bei Aachen geboren; Reinhold Begas selbst ist geborener Berliner, 61 Jahre alt und gilt als einer der gemalsten und größten deutschen Bildhauer der Gegenwart. Unter der großen Zahl der von ihm geschaffenen Werke ragt als erstes der Neptunbrunnen hervor, den die Stadt Berlin als Huldigungsgeschenk für den jetzigen Kaiser auf dem Schloßplatz vor den Fenstern der kaiserlichen Wohnung hat errichten lassen und der als eine der schönsten Zierden der Reichshauptstadt, wie überhaupt als eines der schönsten und eigenartigsten deutschen Brunnen-Denkmäler gilt. In zweiter Linie ist sodann neben dem bekannten Schiller-Denkmal auf dem Gendarmenplatz vor dem königlichen Schauspielhause das Graddenkmal für Kaiser Friedrich zu nennen, das seit wenigen Monaten in der Friedenskirche zu Potsdam über dem Grabe des Kaisers errichtet ist, ein Sarkophag, der dem Rauchschen Sarkophag der Königin Luise im Mausoleum zu Charlottenburg ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Die Kaiserin Friedrich, deren besonderer Gunst Begas sich erfreute, hat ihm die Ausführung des Denkmals übertragen und der Künstler hat vor Allem auch im Porträt seines hohen Gönners sich selbst übertroffen. Von weiteren Meisterwerken nennen wir vor Allem die Büsten Moltkes in der Berliner Nationalgallerie, des Kronprinzen im Zeughause, Adolf Menzels in der Nationalgallerie, Bismarcks in Privatbesitz, dann das Denkmal Alexander von Humboldts vor der Berliner Universität, die großartige Bronzegruppe „Raub der Sabinerinnen" im Privatbesitz zu Godesberg, die einst auf der Pariser Ausstellung so sehr die Besucher entzückt hat; selbst eines seiner ersten Werke, „Pan", der die Psyche tröstet, kann noch heute als seinen späteren Werken durchaus gleichwerthig zur Seite gestellt werden. Auch bei dem ersten Wettbewerb um das National-Denkmal für Kaiser Wilhelm war er durch eine reiche phantasievolle Arbeit betheiligt, ohne daß er indessen in weiteren Kreisen damit Anklang fand. Gleichwohl wurde er zur engeren Bewerbung aufgefordert und ein gemeinsam mit Ihne bearbeiteter Entwurf hat ihm jetzt den Sieg über die drei anderen Entwürfe, eines Schilling in Dresden, des Künstlers des Nationaldenkmals auf dem Niederwald, eines Hilgers in Charlottenburg und eines Bruno Schmitz, der gemeinsam mit H. Geiger gearbeitet hatte, verschafft. Wir glauben allerdings nicht, daß der Entwurf, so wie er zum engeren Wettbewerb eingereicht war, auch zur Ausführung gelangen wird. Die Entwürfe der genannten vier Meister sind, abgesehen von ihrer architektonischen Umgebung, noch heute im Lichthofe des königlichen Zeughauses ausgestellt. Vergleicht man sie miteinander, so kann es allerdings keinem Zweifel unterliegen, daß der Begas'sche Entwurf die übrigen, was Genialität des Gedankens und Großartigkeit der Komposition anbetrifft, bei weitem überflügelt, aber neben vielen besonderen Schönheiten macht sich der Entwurf durch Sonderlichkeiten bemerkbar, deren Ausführung wir für unmöglich halten, schon weil sie dem Karakter des verstorbenen Kaisers geradezu widersprechen. Prachtvoll sind vor Allem die Gestalten hier des jungen Kriegers, dort der Jungfrau, die vor den schmalen Querseiten des Sockels, auf dem das Reiterdenkmal sich erhebt, gewissermaßen Wache halten; außerordentlich schön sind ferner die vier schlanken Viktorien, die vor den abgerundeten Ecken des Sockels hervortreten, nicht minder schön sind die vier Löwengruppen mit den reichen Waffentrophäen auf den vorspringenden Treppenwangen, sowie die Pferde der beiden Quadrigen, die an den beiden Längsseiten des Sockels aufgestellt sind. Ueberaus prachtvoll ist auch die Viktoria, die das hoch sich aufbäumende Roß des Kaisers hält und zügelt. Auch der greise Kaiser selbst, der zu Lebzeiten dem Künstler so viele Zeichen seiner Huld und Gnade erwiesen hat, ist ebenso lebenswahr wie karakteristisch getroffen, aber nahezu einstimmig ist das Urtheil, daß zu der ruhig bescheidenen Eigenart dieses vornehmen Kaisers das mächtig sich aufbäumende, nur mit Mühe von einer fremden Macht wenn auch von einer holden Vertreterin des schönen Geschlechts, gezügelte Roß nicht im Mindesten paßt. Der Kaiser hätte zu Lebzeiten seinen Stallmeistern den Standpunkt gehörig klar gemacht, wenn sein Leibpferd sich bei Haupt- und Staatsaktionen solche Sprünge herausgenommen hätte; umsomehr Anlaß für den Künstler, nach dem Tode des Kaisers dem Rosse und sich selbst nicht nachträglich solche Sprünge zu gestatten. Nicht minder wird allseitig verurtheilt, daß der Künstler aus dem festen Block der Langseiten des Sockels gar den Kaiser Friedrich, diesen noch dazu zur Linken des Kaisers Wilhelm, und den Prinzen Friedrich Karl auf altrömischen Quadrigen hervortreten läßt, und daß an den Wagen des Kaisers Friedrich sich, als ob er ein Schreibpult wäre, Fürst Bismarck und Graf Moltke auf beiden Seiten anlehnen. Das sind, wie gesagt, Eigenarten des Entwurfs, deren Verwirklichung im Denkmal uns unmöglich erscheint. Bei den großen Eigenschaften des Meisters geben wir aber die Hoffnung nicht auf, daß es ihm gelingen wird, auch in diesen Dingen, die wahrlich keine Nebenpunkte betreffen, eine glückliche und allseitig befriedigende Lösung zu finden. — Der neben Begas zur architektonischen Mitarbeit berufene Hofbaurath Ihne steht im Anfang der 40er Jahre und ist ein Sohn des Professors der englischen Sprache in Heidelberg, bei dem die Söhne des Prinzen von Wales einige Jahre gelebt haben. Hofbaurath Ihne hatte sich viele Jahre hindurch der besonderen Gunst des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und seiner Gemahlin zu erfreuen und er wurde noch während der kurzen Regierungszeit des Kaisers Friedrich zum Mitglied der zweiten Abtheilung des Hofmarschallamtes und damit der Schloßbaukommission, sowie zum Hofarchitekten ernannt. Zur Zeit ist er in erster Linie am Bau des Schlosses der Kaiserin Friedrich in Homburg betheiligt. Sein Entwurf für die architektonische Umgebung des Begas'schen Denkmals paßt sich vorzüglich der Architektur des berühmten Schloßportals an und ist allseitig als ebenso reizend wie geschmackvoll, wenn auch vielleicht als übermäßig reich beurtheilt worden. In dieser letzteren Hinsicht wird Herr Ihne gut thun, seine reiche Phantasie thunlichst zu zügeln. Der Kaiser, der hier gefeiert werden soll, ist kein Ludwig XIV., sondern der Herrscher eines dankbaren Volkes, das durch ihn an Sparsamkeit und Arbeit gewöhnt und stets vor jeglicher Verschwendung streng gewahrt geblieben ist. Möge es den beiden Künstlern gelingen, zum 100. Geburtstage des unvergeßlichen großen Kaisers ein seines Andenkens und der Nation würdiges Denkmal herzustellen!

Vermischtes.

(**Die Radfahrer bei Bismarck.**) Der Gauverband I (Hamburg) des Deutschen Radfahrer-Bundes hatte am Christihimmelfahrtstag in Friedrichsruh dem Fürsten Bismarck eine große Huldigung veranstaltet und hierzu alle Bundesvereine und Einzelfahrer Deutschlands eingeladen. Bei schönem Wetter fanden sich am Himmelfahrtstage 800—1000 Mitglieder des deutschen Radfahrer-Bundes in Friedrichsruh ein. Aus Köln hatten der Bicycle-Klub und der Radfahrerverein Kolonia Abordnungen mit Standarten entsandt. Ungefähr 2 km. vom Bahnhof Friedrichsruh im Buchenwalde hatten die Radfahrer mit ihren Bannern und Standarten Aufstellung genommen. Gegen Mittag näherten sich drei Wagen vom Herrenhause her. Mit kräftigem, dreifachem „All Heil!" wurden die Insassen der Wagen empfangen. Es entstiegen den Wagen: Fürst und Fürstin Bismarck, deren Söhne, die Grafen Herbert und Wilhelm, die Braut des Grafen Herbert, Dr. Schweninger und Dr. Chrysander. Oberlehrer Esche aus Hamburg hielt die Begrüßungsansprache und der Fürst erwiederte in einer längeren Rede. Er sagte u. A.: „Ich sehe auch mit Vergnügen aus den Telegrammen, die ich aus Köln, aus Thüringen, Schlesien und anderswoher heute bekommen habe, daß Ihre dortigen Kameraden Ihnen zustimmen, wenn Sie mich hier begrüßen. Ein anderer Grund meiner Freude ist das Gedeihen Ihres Bundes; Ihr Sport involvirt eine Gymnastik, durch welche die körperliche Gesundheit gefördert und einigermaßen ein Ersatz gebildet wird für die in Englaud gebräuchlichen Ball- und Ringspiele. Alles Das hat bei uns nicht recht Wurzel geschlagen, während es in England selbst die Damen mit Vergnügen betreiben. Muskelkräftigende Uebung, wie sie im Ballspiel liegt, hat mich recht Annahme bei uns gefunden. Fast der einzige Sport, der die Thätigkeit der unteren Muskeln pflegt, ist derjenige, den Sie betreiben. Es ist sehr anerkennenswerth, daß Sie Ihren Landsleuten diese Wohlthat verschafft haben. Ich wundere mich, daß Ihre Kunst nicht früher weitere Verbreitung gefunden hat, denn das Fahrrad ist keine Erfindung der Neuzeit. Ich erinnere mich, es vor 70 Jahren, als ich auf die Turnerschule kam, schon kennen gelernt zu haben. Draisine war damals die Bezeichnung, und man bewegte sich darauf fort, indem man sich auf dem Boden selber mit den Fußspitzen weiter stieß, und die Geschwindigkeit war auf ebenem Wege vielleicht annähernd dieselbe, wie die jetzt von Ihnen erreichte. Eine zweite Sorte bequemerer Art hatte eine Drehkurbel wie eine Kaffeemühle. Aber diese Draisine hat 50 Jahre geruht, bis vor etwa 20—25 Jahren, älter ist es glaube ich nicht, eine lebhafte Förderung Ihres Sports eingetreten ist. Dann aber bin ich Ihnen dankbar als Politiker in Bezug auf meine frühere Thätigkeit. Ich freue mich über jede Arbeit, die eine Verbindung zwischen unseren deutschen Stämmen ohne Rücksicht auf die Grenzen der einzelnen Staaten herstellt. Ich danke Ihnen dafür und freue mich darüber, daß Sie Ihre Verbandsthätigkeit von Schleswig bis Bayern, ja, bis Oesterreich-Schlesien und Krain ausgedehnt haben. Um die Schranken zu beseitigen, die sich zwischen den einzelnen deutschen Stämmen noch erheben, sind alle Bestrebungen, sei es in Musik, in Gesang, in Sport, in Gymnastik, nützlich, weil sie das intime Zusammenhalten befördern. Darum bin ich Ihnen dankbar für die politische Seite Ihrer Thätigkeit und erkenne mit Freude den Einfluß, den Ihre Verbindung in Deutschland gewonnen

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK